Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Dienstag, den 8. März 1927

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 66. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzeczna str. Nr. 9; Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Streik!

Die Industriellen wollen ganz minimale Erhöhungen nur denjenigen Arbeitern gewähren, die weniger als 5 Zloty täglich verdienen.

Um 11 Uhr vormittags kamen gestern im Siemenshause die Vertreter der Arbeiterverbände und der Industriellen zu der angesetzten Konferenz zusammen. An der Spitze des Klassenverbandes stand Abg. Szczerkowski, der „Praca" — Waszkiewicz, der christlichen Demokraten — Piechotkówna.

Ing. Rumpel eröffnete die Konferenz. Er verlas die Schreiben der Arbeiterverbände und erklärte darauf, daß die Industriellen nach eingehenden Beratungen zu der Ueberzeugung gekommen seien, daß die Gewährung einer Lohnzulage vollständig unmöglich sei. Es sei ein Irrtum, die Lage der Industrie heute eine glänzende zu nennen. Es ist wohl wahr, daß die Industrie voll beschäftigt ist, aber durch eine Reihe von Wirtschaftserscheinungen, wie z. B. Erhöhung der Baumwollpreise, ist es nicht möglich, an Lohnerhöhungen zu denken.

Abg. Szczerkowski erklärte namens des Klassenverbandes, daß er in dem ablehnenden Standpunkt der Industriellen ihre Absicht sehe, eine Kraftprobe nach langer Zeit vorzunehmen. Die Arbeiter nehmen diese Herausforderung an und werden mit den Kampfmitteln antworten, die ihnen zur Verfügung stehen.

Auch Abg. Waszkiewicz bestätigte die Worte Szczerkowskis. In ironischer Weise kritisierte er die Bemerkung Rumpels von der Verteuerung der Baumwollpreise, die nach sich ziehe, daß die Arbeiter billig arbeiten müssen. Nach dieser These müßten die Arbeiter also umsonst arbeiten, wenn die Baumwollpreise noch mehr steigen.

Nach diesen Erklärungen ergriff Rumpel nochmals das Wort und führte aus, daß im äußersten Falle nur an eine Lohnaufbesserung für diejenigen Arbeiter gedacht werden könne, die weniger als 5 Zloty täglich verdienen. Für diese käme eine progressive Erhöhung von 0,5 bis 6,5 Prozent in Frage. Der einfache Hofarbeiter, der einen Tagelohn von Zl. 3.43 bezieht, würde 6½ Prozent Zulage erhalten.

Die Arbeitervertreter erklärten nochmals, daß durch derartige Mittel der Konflikt nicht beigelegt werden kann und verließen die Sitzung.

Sofortige Proklamierung des Streiks.

Nach dieser Konferenz traten die drei Verbände zu einer kurzen Beratung zusammen und beschlossen, den Streik für heute früh zu proklamieren. Alle Arbeiter der Textilindustrie wurden durch die Delegierten, die gestern abend Versammlungen abhielten, aufgefordert, heute die Arbeit nicht aufzunehmen.

Gestern abend noch erschienen Aufrufe des Klassenverbandes, die zur Arbeitsniederlegung aufforderten.

* * *

Die folgenschwere Entscheidung ist gefallen. Die Arbeiter, die lange Monate hindurch auf die Verwirklichung der verschiedensten Versprechungen warteten, die ihnen das Leben erträglicher machen sollten, sahen sich gezwungen, zu ihrem letzten Mittel zu greifen — zum Streik.

Nach der Mairevolution knüpften in erster Linie die Arbeiter an die angekündigten Erfolge der Regierung die größten Hoffnungen. Ihr Ideal ist nicht Streik. Ihr Ideal ist ein auskömmlicher Lohn entweder durch Erhöhung der Zlotyzahl für ihre Arbeit oder durch eine Verbilligung der Lebensmittel und der Artikel des ersten Bedarfs. Die Teuerung ist schon monatelang da — der Teuerungsausgleich fehlt.

Die Regierung hat die wirksame Bekämpfung der Teuerung zu wiederholten Malen angesagt. Versprechungen in dieser Beziehung machte jeder Minister in jeder Rede. Die Versprechungen blieben aber bis jetzt nicht nur unerfüllt, sondern im Gegenteil stiegen die Lebensmittelpreise mit jeder Woche und mit jedem Monat. Am grünen Tisch hat man es bis jetzt nicht verstanden, dem Gespenst Teuerung beizukommen. Einzelne Minister in der Regierung sind im Gegenteil die Fürsprecher der Agrarier und der Preiserhöhungen für die landwirtschaftlichen Produkte. Der Handelsminister ließ manche Erhöhung zu und das Unternehmertum hat eine Reihe weiterer Forderungen vorbereitet, deren Erfüllung die Steigerung der Teuerung zur Folge haben muß.

In dieser Lage befindet sich die Arbeiterschaft nach den Zeiten der Krise, die die vollständige Verelendung der Massen herbeigeführt hat. Die Kompromisse der letzten zwei Lohnbewegungen konnten nur deswegen zustandekommen, weil die Arbeiter immer noch auf die Bekämpfung der Teuerung hofften. Nachdem dieses Hoffen aber bereits 10 Monate andauert, blieb den Textilarbeitern nur der eine Weg — der Streik.

Unsere Industriellen haben sich einem gefährlichen Spiel hingegeben. Sie rechnen darauf, daß die Widerstandskraft der Textilarbeiter nicht groß genug sein wird, die gerechten Forderungen durchzudrücken. Um diese Widerstandskraft zu brechen oder zu schwächen, bedienen sie sich ihrer eigenen „Arbeiterverbände". Eine „Praca Polska", ein Verband bei der Partei der Endecja, die eine kaum nennenswerte Mitgliederzahl besitzt, wird als Bundesgenosse im Kampfe gegen die hungrigen Proletarier verwendet. Was dieser Verband vor einigen Tagen auf Kommando der Industriellen in einem Aufrufe propagierte, hat Ing. Rumpel gestern nachgesprochen: Erhöhung der Löhne nur für die unqualifizierten Arbeiter, für die sogenannten Hofarbeiter, wobei selbst die jugendlichen Arbeiter, die unter dem Satz Zl. 3.43 verdienen, nicht in Betracht gezogen werden sollen. Die Absicht der Industriellen ist klar. Sie wollen die hungernden Arbeiter in zwei Lager spalten, wie sie auch verhindern wollen, daß sich der Aktion der Textilarbeiter die Meister und Bürobeamten anschließen, durch Verzögerung der Konferenzen mit diesen. Dieses Mittel wird aber keinesfalls zum Ziele führen. Der Grundsatz „Teile und herrsche" wird hier wenig Erfolg haben, denn die wirklich klassenbewußten Arbeiter, die kampfbereiten, sind gerade bei den qualifizierten Arbeitern zu finden, also in den Reihen derjenigen, deren Bedürfnisse und Nöte die Herren Industriellen vollständig negieren.

Daß die Gegenaktion der Industriellen tatsächlich vorbereitet war, beweist noch ein anderer Vorgang. Die Partei der Arbeit des Herrn Bartel, die liberale bürgerliche „Partja Pracy", wie er sie nennt, der sich die dunkelsten Elemente aus der Arbeiterbewegung durch einen Vertrag angeschlossen haben, hielt gestern im Gebäude der Postsparkasse in der Narutowicza Nr. 45 eine „Arbeiterversammlung" ab, in der ein zugereister Redner feststellte, daß die Forderungen der Arbeiterverbände ungerecht seien. Die Arbeiter beziehen ein genügend hohes Gehalt und deswegen muß der Streik gebrochen werden, indem die „verständigeren" Arbeiter zur Arbeit gehen und die Streikenden durch Streikbrecher ersetzt werden.

Vollständige Klarheit herrscht also über die Absichten der Industriellen. „Radikale" Arbeitervertreter, Verbände der Endecja, die Bartel-Partei, fallen den um ihr Leben kämpfenden Proletariern in den Rücken.

Glücklicherweise ist ihre Zahl ganz gering und fällt nicht ins Gewicht. Die Textilarbeiter werden den Kampf führen und siegreich beenden, ohne auf diese ihre Gegner, die sich noch vor kurzem als ihre Freunde anpriesen, zu achten. Eins nur wird dadurch erreicht: Die Aufklärung der Arbeiterschaft, in dem sie diese ihre Feinde erkennt.

Der ungleiche Kampf hat begonnen. Auf der einen Seite stehen die hungrigen Proletarier, auf der anderen die für ihre Tat vor dem Staate unverantwortlichen Industriellen. Die Regierung muß zu dem Konflikt Stellung nehmen und im Interesse des Volksganzen eingreifen!

L. K.

Der Streikaufruf des Klassenverbandes.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Von Dienstag früh an — alle zum allgemeinen Streik in der Textilindustrie!

Schon seit längerer Zeit spricht man in den breiten Arbeitermassen vom Kampf in der Textilindustrie und alle geben sich Rechenschaft davon ab, daß dieser Kampf sehr schwer sein wird. Die Arbeiter wissen es, wie notwendig dieser Kampf ist. Denn die reaktionären Kapitalisten haben die hervorragendsten Verteidiger Eurer Interessen aus den Fabriken entlassen, haben den englischen Sonnabend abgeschafft, die Arbeiter zum Bruch des Achtstundentages gezwungen. Eure Löhne aber verlieren durch das Anwachsen der Teuerung an der Kaufkraft und werden dadurch immer kleiner.

Alle bewußten Textilarbeiter wissen es, wie sehr sie von den Kapitalisten ausgebeutet werden. Sie leben aber in der Hoffnung, daß dieses Unrecht nicht länger dauern kann und daß das Dasein verbessert werden muß.

Die gegenwärtige Konjunktur in der Industrie ist sehr gut.

Die Fabriken der Textilindustrie sind die volle Woche im Betrieb. Viele Fabriken arbeiten in zwei und drei Schichten. Der Warenhunger ist bedeutend.

Unser Verband hat als erster die Lage der Textilindustrie richtig erkannt und beschlossen, an die Industriellen mit der Forderung heranzutreten, eine

25prozentige Lohnerhöhung

zu gewähren sowie Bezahlung für den englischen Sonnabend. Die anderen Verbände haben dieselben Forderungen aufgestellt.

Arbeiter! Die Forderungen sind gerecht und müssen erfüllt werden. Wir können die Ausbeutung durch die Kapitalisten nicht tolerieren. Ihr dürft es nicht zulassen, daß die Ungerechtigkeit weiter fortdauert, die Industrie durch niedrige Arbeitskosten und Hungerlöhne der Arbeiter aufrecht zu erhalten. Im Interesse der Industrie- und der Gesamtbevölkerung liegt die

Erhöhung der Konsumtionsfähigkeit der Massen.

Erreichbar ist dies durch Lohnerhöhungen, die dem Arbeiter die Existenzmöglichkeit geben.

Die Textilarbeiter leben fast seit dem Wiedererstehen Polens ständig in einer ungewissen Lage. Industriekrisen und Arbeitslosigkeit haben verursacht, daß zehntausende Arbeiter ohne Arbeit geblieben sind und im Elend verharren. Diejenigen aber, die beschäftigt sind, befinden sich trotz der Besserung in der Industrie in der Lage der schlimmsten Ausbeutung, Unterdrückung und Verfolgung seitens der reaktionären Kapitalisten.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Alles dies geschieht nur deswegen, weil ihr nicht zum Textilklassenverband gehört, zerschlagen und verärgert seid.

Betrüger wandten sich an Euch, die Euch versprachen, alles zum Bessern zu führen. Nichts haben sie gemacht. Verleumdungen wurden gegen den Verband geschleudert. Heute, am Vortage des Kampfes, versuchen sie dasselbe unter dem Mantel der Bildung einer Einheitsfront der Arbeiter. Durch ihr Verhalten versuchen sie aber in verräterischer Weise das einheitliche Auftreten der Arbeiterschaft im Kampfe um das Dasein zu zerschlagen.

Gegenwärtig habt Ihr neue Feinde erhalten. Die Industriellen und ihre Diener haben einen Verband unter der Benennung „Polska Praca" („Polnische Arbeit") gegründet. Dieser Verband verbreitet für das Geld der Industriellen der Arbeiterschaft feindliche Aufrufe. Die Aufrufe sind gegen den Streik gerichtet und sollen Eure Solidarität zerschlagen. Ebenso tritt gegen den Streik die sogenannte „Trade Union" mit Latkowski an der Spitze auf.

Arbeiter! Läßt Euch nicht von den Dienern der Kapitalisten betrügen. Möge Eure Antwort auf die Angriffe Euer massenhafter Eintritt in den Klassenverband sein und die Schaffung der Disziplin für die Organisation. Die Berufsorganisation ist Eure Kraft, Eure Befreiung aus der kapitalistischen Gefangenschaft.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Die Kapitalisten glaubten, daß wir den Streik fürchten und haben unsere Forderungen abgelehnt, indem sie darauf rechneten, daß es ihnen gelingen wird, die Solidarität der Arbeiterschaft zu brechen. Sie wollen Euch weiter ausbeuten und unterdrücken. Sie werfen dagegen nur einen Brocken für manche Arbeiter hin, um Eure Solidarität zu zerschlagen.

Arbeiter! In diesem Kampfe treten gleichzeitig mit den Arbeitern die Fabrikmeister und die Büroangestellten auf, die es verstehen, daß nur im gemeinsamen Kampfe mit den Arbeitern eine Besserung des Daseins erreicht werden kann. Sie haben ähnliche Forderungen gestellt. Der Kampf hat bereits begonnen. Die Arbeiter in Bielitz, denen die Industriellen wie zum Hohn eine dreiprozentige Lohnerhöhung boten, stehen seit Sonnabend im Streik. Der Streik ist allgemein. In Kalisch haben die Textilarbeiter im Streik eine 25prozentige Lohnerhöhung bereits erkämpft.

Arbeiter! Arbeiterinnen! Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterschaft selbst sein. Deswegen müssen wir im gegenwärtigen Kampf den Widerstand der kapitalistischen Größen brechen. Alle somit zum Streik von Dienstag früh, den 8. März, an.

Wir fordern Euch alle im Namen Eurer gerechten Sache zum solidarischen Ausharren im Kampfe bis zum Siege auf.

Nieder mit den Streikbrechern! Nieder mit der streikbrecherischen „Praca Polska"!

Nieder mit der Ausbeutung und der kapitalistischen Unterdrückung!

Es lebe die Arbeitersolidarität!

Es lebe der Generalstreik in der Textilindustrie!

Die Hauptverwaltung
des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen
der Textilindustrie in Polen.

Lodz, den 7. März 1927.

*

Gemeinsame Konferenz der Verbände der Arbeiter, Meister und Angestellten in der Textilindustrie.

Gestern, um 4 Uhr nachmittags, fand eine Sitzung obiger Verbände statt. Vom Klassenverbond der Textilarbeiter war Abg. E. Zerbe, vom Commisverein der Angestellten R. Wiesner anwesend. Besprochen wurden die Lohn- und Gehaltsforderungen der in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter, Meister und Angestellten. Da die am Vormittag stattgefundene Konferenz der Industrie- und Arbeiterverbände kein befriedigendes Ergebnis für die Arbeiter zeitigte und da die Industriellen gar nicht auf die Forderungen der Meister und Angestellten eingingen, beschlossen die Vertreter der Meister- und Angestelltenverbände sich der Streikaktion der Textilarbeiterschaft anzuschließen. Grundsätzlich beschlossen die Meister und Angestellten morgen mit dem Streik zu beginnen. Nur diejenigen Angestellten, die bei der Lohnauszahlung für die letzte Arbeitswoche beschäftigt sind, sollen diese ihnen obliegende Arbeit verrichten. Am Schluß wurde noch beschlossen, heute um 11 Uhr im Lokale des Angestelltenverbandes, Petrikauer Straße 108, eine Steikkommission von je einem Vertreter jedes Verbandes der Arbeiter, Angestellten und Meister zu bilden.

*

Streik in der Provinz.

Zwei Stunden nach der Benachrichtigung der Provinz von der Ablehnung der Forderungen durch die Industriellen erhielt die Hauptverwaltung aus Ozorkow und Zdunska-Wola die Mitteilung, daß der Streik sofort sämtliche Industriewerke umfaßt hat und daß die Arbeiter den Streik begonnen haben. Heute früh soll die Arbeit in Warschau, Tomaschow, Tschenstochau, Bialystok, Pabianice, Zgierz, Zawiercie, Sosnowiec, Turek und Belchatow niedergelegt werden. (bip)

Der erste Tag in Genf.

Noch keine nähere Fühlungnahme der Minister. — Heute beginnen die Verhandlungen zwischen den Vertretern Deutschlands und Polens.

Die Tagung des Völkerbundrates wurde gestern mit einer Geheimsitzung eingeleitet, auf der die Tagesordnung endgültig festgesetzt wurde.

Darauf wurde die Sitzung für öffentlich erklärt. Der Vertreter Hollands erstattete Bericht über die Frage, ob die Mandatkommission das Recht hat, die Bittsteller zu verhören. Der Bericht wurde ohne Diskussion angenommen, ohne der Kommission das Recht des Verhörs zu gewähren. Nach Erledigung verschiedener minder wichtiger Fragen befaßte sich der Völkerbundrat zum Schluß mit den Angelegenheiten der Freien Stadt Danzig.

*

Genf, 7. März (ATE.) Die französische und englische Delegationen sind bemüht, die gegenwärtige Tagung des Völkerbundrates möglichst zu beschleunigen. Die Kommissionen arbeiten deshalb angestrengt, um die angehäuften Arbeiten möglichst schnell zu erledigen.

Genf, 7. März (ATE.) Für heute abend war eine Begegnung zwischen Dr. Stresemann, Chamberlain und Zaleski sowie den Unterstaatssekretär Schubert vorgesehen. In den Nachmittagsstunden war jedoch vorauszusehen, daß die Begegnung nicht zustande kommen wird, da die Sitzung des Völkerbundrates sich in die Länge zog und um 7 Uhr abends noch nicht beendet war. Heute abend trifft der deutsche Gesandte in Warschau Rauscher in Genf ein. Morgen früh ist die Aufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen zu erwarten.

*

Die Frage der deutschen Ostgrenzen Beratungsgegenstand in Genf.

Berlin, 7. März (Pat). Das Wolff-Büro berichtet aus Genf, daß Gegenstand der Unterredungen zwischen Stresemann, Briand und Chamberlain außer einigen auf der Tagesordnung des Völkerbundrates befindlichen auch diese Fragen sein sollen, die sich direkt aus dem Verhältnis zwischen Deutschland und den Locarno-Mächten ergeben, und schließlich die Angelegenheiten, die sich aus den letzten politischen Ereignissen ergeben haben, d. h. das Ostproblem in seiner ganzen und vollen Bedeutung des Wortes.

Was die Frage der Räumung des Rheingebiets anbelangt, so lehnt — nach Versicherung des Wolff-Korrespondenten — schon niemand mehr Deutschlands Anrecht, eine vorzeitige Räumung dieses Gebiets auf Grund des Art. 431 des Versailler-Vertrages zu verlangen, ab.

*

Zurückweisung der Saarbeschwerde.

Genf, 7. März. Die Protestnote der Saarbrückener Stadtverordnetenversammlung an den Völkerbund gegen das französische Garnisonskommando wegen Nichtfreigabe der dortigen Kaserne zu Wohnzwecken ist im Völkerbundssekretariat eingegangen, kann aber nach dessen Auffassung vom Völkerbundsrat nicht entgegengenommen werden, weil sie nicht durch die Saarregierung übermittelt worden ist. Dagegen muß der Völkerbundsrat natürlich die Angelegenheit behandeln, wenn sie ihm durch eines seiner Mitglieder vorgelegt wird, und das dürfte Deutschland tun, wenn man hinsichtlich der Zurückziehung der Truppen nicht zu einer endgültigen Verständigung gelangen sollte.

Wichtige Beschlüsse des Ministerrats.

Auflösung des Juristischen Beirats. — Bildung des Selbstverwaltungsrates.

In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde eine Reihe von wichtigen Beschlüssen gefaßt. So wurde beschlossen, den Juristischen Beirat aufzulösen und an dessen Stelle beim Präsidium des Ministerrats ein Rechtsbüro zu errichten. Die Auflösung des Juristischen Beirats erfolgte auf Grund der Ablehnung der Kredite für diese Körperschaft durch den Sejm.

Angenommen wurde ebenfalls das Gesetzesprojekt über die Bildung des Selbstverwaltungsrates sowie eine Verordnung, derzufolge das Gesetz über die Handels- und Industriekammer in beschleunigtem Tempo erledigt werden soll.

Zum Schluß wurde beschlossen, die Gebeine des Dichters Juljusz Slowacki nach Polen zu überführen. Slowacki wurde bekanntlich auf dem Friedhof Montmartre in Paris beigesetzt.

Die Regierung gegen die wuchernden Zuckerbarone.

Warschau, 7. März (Pat). Der Ministerrat hat in seiner Sitzung vom 7. März nach Anhören der Referate und Anträge, die im Laufe der letzten Wochen eingebracht wurden, und nach eingehender Untersuchung der Lage in der Zuckerindustrie folgende Richtlinien zur Sanierung dieser Industrie beschlossen:

1) Die ohne Einwilligung der Regierung von den Zuckerindustriellen festgesetzten Preise für Zucker in Höhe von 90 Zloty (ohne Akzise und Sack) für 100 Klg. wurden nicht bestätigt;

2) Auf Grund der Verordnung über die Preise für Zucker werden die Ministerien für Handel, Landwirtschaft sowie das Finanzministerium aufgefordert, eine Verordnung herauszugeben, in dem der Höchstpreis für 100 Kilogramm Zucker auf 87.50 Zloty festgesetzt wird;

3) Die Behörden werden Anweisungen treffen, damit die Verordnung über die Zuckerpreise eingehalten wird;

4) Das Finanzministerium wird nach Verständigung mit den anderen daran interessierten Ministerien die Verbände der Zuckerfabrikanten sowie Rübenplantagenbesitzer davon in Kenntnis setzen, daß, sofern über die Verhältnisse sowie die Preise für Rüben zwischen den Zuckerfabrikanten und Plantagebesitzern bis zum 30. d. M. keine Einigung erreicht und bis zu diesem Termin kein Sanierungsplan der Zuckerwirtschaft der Regierung vorgelegt werden wird, eine weitere Revision der Zuckerpreise erfolgen und ein Gesetz über den Handel mit Zucker erlassen wird.

Ein neues Arbeitsschutzgesetz.

Das Arbeitsministerium hat ein neues Gesetzesprojekt ausgearbeitet, das die Zwangsversicherung des Arbeiters im Krankheitsfalle sowie bei eventuell eintretender Arbeitsunfähigkeit vorsieht. Außerdem sieht das Gesetz auch die Versicherung der Familienangehörigen bei eintretendem Todesfalle des Arbeiters vor. Dieses Gesetzesprojekt wurde den Berufsverbänden zur Begutachtung zugesandt.

Adelskauf in England.

In dem Streite, der seit Monaten die englische liberale Partei zerreißt, spielt, wie man weiß, die Verfügung über die Kasse eine große Rolle. Lloyd George verdankt den Sieg, den er schließlich über seine Gegner davongetragen hat, vor allem dem Umstand, daß er über den sogenannten Lloyd George-Fonds gebot, allein gebot, denn das hatte sich der alte Schlaumeier ausdrücklich so eingerichtet. Die Entstehungsgeschichte dieses Fonds ist in England ein öffentliches Geheimnis: er stammt beinahe ausschließlich aus den Summen, für die man, als Lloyd George Premierminister war, Adel, Titel und Würden, vor allem die Oberhausmitgliedschaft zu kaufen bekam...

Das, wie gesagt, weiß in England jedes politische Kind. Um so boshafter ist es, daß sich jemand in aller Oeffentlichkeit so anstellt, als wüßte er es nicht: der jetzt achtzigjährige Lord Rosebery, vormals liberaler Ministerpräsident, der mit seinen Sympathien auf der Seite jener Liberalen steht, die Lloyd George von der Parteiführung verdrängt hat, indem er eben mit dem Fonds in seiner Tasche klimperte und versprach, ihn der Partei zur Verfügung zu stellen. — Lord Rosebery also hat an die „Times" einen Brief gerichtet, in dem er verfängliche Fragen über die Herkunft des Lloyd George-Fonds stellte.

Lautes Schweigen: jeder weiß ja, wie es damit steht, niemand will es aussprechen, jeder kennt auch die Beweggründe der Anfrage. Aber der achtzigjährige Unschuldsengel läßt nicht locker: in einem zweiten Schreiben, das er an die „Times" gerichtet hat, finden sich folgende Sätze:

Ich habe auf mein Schreiben an Sie über den Lloyd George-Fonds keine Antwort erhalten. Wenn die Beteiligten keine freiwillige Erklärung abgeben, bleibt wohl kein andres Mittel, als eine Untersuchungskommission einzusetzen, mit dem Rechte, Leute unter Eid zu vernehmen... Der Anblick von etwa neunzig Pairs, die einer solchen Kommission Aufschluß über den Ursprung ihres Adels geben, wäre schon etwas wert...

Lloyd Georges einzige Antwort auf den ersten Brief war: Lord Rosebery möge sich erinnern, wie er (Lord Rosebery) selbst die Wahlen von 1895 finanziert habe, dann wisse er alles...

Diese Indiskretionen der hadernden bürgerlichen Politiker sind deutlich genug in dem, was sie sagen, wie in dem, was sie verschweigen. Die englische Arbeitspartei greift nun diese bürgerliche Schande auf. Sie hat schon vor einigen Jahren festgestellt, daß von den damals lebenden Oberhausmitgliedern eine sehr große Zahl in den Adel eingekaufte Geschäftsleute waren: von den adeligen Gesetzgebern gehörten ihrem Geschäftszweig nach 140 ins Bankgeschäft, 53 zu den großen Eisenbahnaktionären, 30 unter die Bergwerksbesitzer, 18 zu Schiffahrtsgesellschaften und 15 machten in Brauereien und Hotels. Jetzt hat ein Arbeiterabgeordneter einen Initiativantrag im Parlament eingebracht, jede Vereinbarung zur Erwirkung von „Würden gegen Beiträge an den Fonds einer politischen Partei" für ungesetzlich und strafbar zu erklären.

Ein Lord klagt Lloyd George an; aber die Arbeiter in allen Ländern klagen die Korruption der bürgerlichen Parteien an.

Vereine • Veranstaltungen.

Die Frauenfrage.

In der gegenwärtigen Vortragssaison war der am 3. März von Herrn Pastor Schedler im Commisverein gehaltene Vortrag der dritte, der über die Frau handelte. Während Herr Hans Freudenthal über die gegenwärtige soziale Stellung des Weibes und Herr Dr. Kotzian über den Einfluß der Frau auf den Gang der Weltgeschichte sprachen, schilderte Herr P. Schedler den Konkurrenzkampf zwischen Mann und Frau, wie er sich zu verschiedenen Zeiten der geschichtlichen Periode gestaltete und ging dann auf die Neuzeit über, in der es der Frau gelungen ist, sich fast die volle Gleichberechtigung mit dem Manne zu erkämpfen. Wenn heute auch viele, besonders neidische Männer, glauben, daß die Frauenfrage durch die Einräumung dieser Rechte erledigt sei, so steht Redner doch auf dem Standpunkte, daß die Frauenfrage, die so alt wie die Menschheit ist, immer noch eine offene Frage sei, die ihrer Lösung weiterhin noch harrt. Die Frau ist in ihrer Wesenheit vom Manne verschieden, die Welt der Frau ist das Gemütsleben, das seine volle Existenzberechtigung hat und vom verständnisvollen Manne geschätzt und gepflegt werden muß. Die Frau steht dann erst ihren Lebenszweck erfüllt, wenn sie für andere leben kann. Sämtliche Gesetzgebung, die auf die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne abzielt, kann der Frau die Befriedigung ihres tiefinneren Sehnens nicht bringen, wenn unsere Gesellschaftsordnung nicht derart eingestellt wird, daß sich die besonderen Eigenschaften der Frau frei auswirken können. Redner findet es daher auch als falsch, daß, als sich die Frau den Zutritt zur Schule erkämpft hatte, man sie nach den gleichen Methoden unterrichtet und erzieht, wie die Knaben, daß man sie „in einen Knabenrock" hineingezwängt habe. Die Mädchen sollen ihrer besonderen Individualität entsprechend zu dem erzogen werden, worin sie ihrem inneren Wesenskern nach Befriedigung finden können. Wie s. Zt. Herr Freudenthal betonte, so steht auch Herr P. Schedler auf dem Standpunkte, daß für die Frau die geeignetsten Berufe der ärztliche und erzieherische sind. Nach dem Vortrage entwickelte sich, was man im Commisverein eigentlich zu einer Kometenerscheinung rechnen muß, eine lebhafte Diskussion, an der die Herren Sejmabgeordneter A. Kronig, G. Güttler, Oberländer und O. Tögel teilnahmen, bei der es zu manchen drastischen Aeußerungen kam. Leider hat keine einzige Vertreterin des zarten Geschlechts das Wort ergriffen, das doch auf manche Aeußerungen bei der Diskussion zur besseren Aufklärung und Widerlegung viel hätte beitragen können. Wir heben noch hervor, daß der Redner der Bestrebungen zur Besserung des Frauenloses von sozialistischer Seite anerkennend gedachte. — Zum Schluß gab Herr Sejmabgeordneter A. Kronig einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen der Angestelltendelegation beim Ministerium in Sachen der Unterstützung für die beschäftigungslosen Angestellten.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Gastspiel von „Qui Pro Quo".

Das Warschauer Künstlertheater „Qui Pro Quo" gab am Sonnabend im Saale der Philharmonie sein erstes diesjähriges Gastspiel — eine Revue mit dem Untertitel „Karussell". Der Saal war überfüllt, was wahrscheinlich dem guten Eindruck der vorjährigen Vorstellungen zu verdanken ist. Das Fazit des diesmal Gebotenen rechtfertigte dies keineswegs. Wenn auch die Künstler ihr bestes gaben — und wir sahen Leistungen, die über den Durchschnitt einer Revuebühne hinausragen — so litt die Vorstellung durch die störenden Geräusche des Kulissenschiebens während des Auftretens und durch die fast nicht vorhandenen Dekorationen. Und prunkvolle Ausstattung gehört nun mal zur Revue. Man soll unserem Auge auch etwas Angenehmes bieten. Dagegen wirkt es fatal, einen großen Spiegel als Aufbewahrungsort von Staub und Fingerabdrücken mißbraucht zu sehen.

Wie schon erwähnt, waren die Leistungen der Künstler durchweg ganz gut. Einzelne Nummern des Programms verdienen besondere Anerkennung und dies hinsichtlich der starken satirischen Linie und der guten Darstellung. Gefallen konnte M. Ziminska und Herr Krukowski, der letzte als Conferencier und Darsteller. Viel Humor brachten die Herren Cybulski, Dymsza und der Liliputaner Kaminski, der kleinste aber nicht geringste. Nicht zu vergessen sei noch die packende Darstellungskraft der H. Buczynska, die mit guter Diktion vortrug.

hz.

Aus dem Reiche.

Ein Wunderrabbi wegen Bigamie angeklagt.

Vor dem Bezirksgericht in Przemysl wird seit einigen Tagen ein sensationeller Prozeß geführt, der die strenggläubige jüdische Bevölkerung Polens in große Erregung versetzt hat. Der 70jährige Wunderrabbi Schapiro aus dem Städtchen Radymin bei Przemysl reiste vor ungefähr einem Jahre nach Amerika, um Gelder für die Unterstützung von Notleidenden zu sammeln. Als Rabbiner gelang es ihm bald eine Konzession auf rituellen Wein von den amerikanischen Behörden herauszuschwindeln. Im trockenen Amerika werden solche Konzessionen mit Gold aufgewogen. Der Wunderrabbi wollte also die Konzession wie am schnellsten zu Geld machen. Dem Geschäft stand jedoch eine Schwierigkeit im Wege. Die Konzession lautete auf den Namen des Rabbiners. Doch wozu ist man Wunderrabbi? Und der Rabbiner drehte das Ding ganz fein. Er beschloß ein Weib zu suchen, der er seinen Namen und die Konzession und sie ihm ihr Geld, na und vielleicht auch noch etwas Liebe geben könnte. Und es dauerte nicht lange und Frauen, junge und alte, schöne und häßliche, alle aber mit viel Geld, wurden dutzendweise dem Rabbi aus Polen zugeschanzt. Von den Frauen, mit denen er bekannt wurde, gefiel ihm die 60jährige Witwe Rubin, wohnhaft zuletzt in Neuyork, am besten. Beide wurden auch bald handelseinig. Auf einem Neuyorker Standesamt unterschrieb der Rabbi ein Dokument in englischer Sprache, und die Rubin erhielt die Konzession und der Rabbi das Geld. Einen größeren Betrag von diesem Gelde sandte er seiner ersten Frau und Kindern

Der Liebe Sieg.

Roman von Erich Friesen.

(20. Fortsetzung.)

Madame läßt die Hand mit dem Fächer sinken und wendet dem jungen Mann eine Sekunde lang ihr lächelndes Gesicht zu, um ihren glänzenden Blick gleich darauf auf den älteren der beiden Männer zu richten — mit einem reizend verwunderten Ausdruck.

„Wie, Herr Rodewald? Ihr — Sohn? ... Wenn Sie es nicht selbst versicherten — ich würde es nicht für möglich halten ... Aber ich will Sie nicht zurückhalten. Hoffentlich wird der Sohn mir die Gesellschaft des Vaters nicht allzu lange rauben!"

Und silberhelles Lachen perlt von ihren Lippen.

Wenige Minuten später findet in einer lauschigen Ecke des mit Palmen und exotischen Blumen reich dekorierten Wintergartens zwischen Vater und Sohn folgende kurze, erregte Unterhaltung statt:

„Verzeihe, Vater daß ich deine Zeit für einige Augenblicke in Anspruch nehme! Aber ich kann es nicht mehr für mich behalten. Ich glaube, der Diamantendiebin auf der Spur zu sein."

„Wie? Wer denn?"

„Die Operettensängerin Lola Mellini."

„Nicht möglich!"

„Wie du weißt, war sie einmal kurze Zeit mit einem Baron von Santen verheiratet —"

„Nun und —?

„Jene Schwindlerin nannte sich ebenfalls Frau von Santen."

„Ein sicherer Beweis, daß sie in Wirklichkeit anders hieß!"

„Aber ich glaube bestimmt, gestern Abend im Theater einen der uns gestohlenen Schmuckgegenstände an ihrem Halse bemerkt zu haben."

„Das Kollier mit dem Brillantkreuz?"

„Ja. Und da Lola Mellinis Haltung und Figur auf jene Schwindlerin passen —

„— so wirst du eine Dummheit begehen, mein Sohn!"

„Gewiß nicht, lieber Vater, ich behaupte ja auch noch nichts. Ich teile dir nur meine Beobachtung mit."

„Du läßt deiner Phantasie zu sehr die Zügel schießen," wehrt der ältere Mann ernst ab. „Morgen wollen wir weiter darüber sprechen. Jetzt will ich dich meiner liebenswürdigen Tischnachbarin vorstellen — einer Frau von Althoff-Harrison —"

„Althoff?" unterbricht ihn Artur erregt. „Eine Verwandte von —"

„Nein, ich fragte sie bereits danach."

Als gleich darauf Bruno Rodewald seinen Sohn der schönen Frau vorstellt und Artur ein paar Worte an sie richtet, antwortete sie in dem ihr eigenen leichten Konversationston.

Etwas in der Stimme kommt dem jungen Schriftsteller bekannt vor. Schärfer blickt er ihr ins Gesicht, und er gewahrt, wie ihre schillernden Augen mit einem seltsamen Ausdruck auf ihm ruhen — einem Gemisch von Neugierde, Sarkasmus und — Angst.

Und ihm ist plötzlich, als ob auch diese Augen dunkle Erinnerungen in ihm weckten.

Während des ganzen Nachmittags denkt er darüber nach, wo er der schönen Frau von Althoff-Harrison früher schon begegnet sein könne. Da er jedoch zu keinem Resultat kommt, glaubt er schließlich an eine Sinnestäuschung und verzichtet darauf, sich weiter in Gedanken mit der verführerischen Frau zu beschäftigen, die auf seinen Vater solch ersichtlichen Eindruck zu machen scheint.

Dagegen beschließt er, seine Beobachtungen betreffs der Operettensängerin Lola Mellini, verehelichte von Santen, dem Detektiv mitzuteilen, den Bruno Rodewald mit der Verfolgung der mysteriösen Diebesangelegenheit betraute.

— — — — — — — — — — — —

Es ist an dem Abend desselben Tages, an dem das Diner bei dem Bankier Isidor Morgenstern stattfand.

„Madame" ruht, in ein bequemes Hausgewand von weißem Kaschmir gehüllt, auf der weichen türkischen Ottomane in ihrem Boudoir.

Sie hat die Zofe fortgeschickt und denkt nach über den Erfolg dieses Tages. Das triumphierende Leuchten ihrer Augen deutet darauf hin, daß sie mit dem Resultat zufrieden ist.

„Der alte Narr hat bereits Feuer gefangen," spöttelt sie in Gedanken. „Um so besser! Kann ich jetzt gerade gebrauchen. Wenn die beiden wüßten — —!"

Leise lachend nimmt sie einen silbernen Handspiegel von dem goldziselierten Tischchen, das neben der Ottomane steht, und studiert sorgfältig ihre Züge, wobei etwas von ihrem triumphierenden Lächeln schwindet.

„Ah bah!" murmelt sie ärgerlich vor sich hin. „Die andern sehen nicht, was ich sehe. Meine künstlichen Schönheitsmittelchen werden ihre Wirkung nie verfehlen. Ich verstehe mich darauf."

Sie legt den Handspiegel wieder fort und reckt und streckt wohlig die schlanken Glieder.

„Wahrhaftig — einen Augenblick hatte ich Angst, der jüngere der beiden Rodewalds würde mir Unannehmlichkeiten bereiten. Sein Blick war gar so inquisitorisch. Na, die Sorge war unnötig! Er scheint nichts zu ahnen. Und wenn ich erst den Alten fest in der Schlinge habe, so mögen sie Lunte riechen, soviel sie wollen. Werden dann selber froh sein, wenn niemand auf die richtige Fährte kommt, und wenn doch, mit allen Mitteln die Spur zu verwischen suchen — —"

Sie wirft sich auf die andere Seite und gähnt.

„Hm —" überlegt sie weiter — „der Sohn meines neuesten Verehrers scheint sich für die kleine Alrun, die Tochter jener verhaßten Gerda Wybrands, zu interessieren. Und der Alte scheint damit einverstanden — trotz ihrer Armut. Idealisten!" Ein häßliches Lachen verzieht ihre Lippen.

(Fortsetzung folgt)

nach Radymin, die nicht wenig überrascht waren, als der Dollarsegen sich so schnell und so reichlich einstellte.

Als der Wunderrabbi von Amerika genug hatte, schiffte er sich nach Europa ein. Die Rubin gab sich jedoch mit der Konzession allein nicht zufrieden; sie fühlte sich noch jung und lebensdurstig und wollte einen Mann haben. Als der Rabbi, der sie so plötzlich verlassen hatte, ihre Briefe unbeantwortet ließ, bestieg die Verschmähte ein Schiff und dampfte ihm nach. In Radymin platzte dann die Bombe.

Frau Rubin tröstete sich jedoch bald, als sie sah, daß sie als zweite Frau doch etwas zu kurz kommen würde. Sie verlangte daher die Rückgabe des Geldes. Der Rabbi hatte jedoch das Geld nicht mehr beisammen. Und als der Skandal immer größer wurde, verklagte der Rabbi die Frau wegen Erpressung. Frau Rubin drehte den Spieß jedoch um und verklagte ihrerseits den Rabbi wegen Bigamie.

Dies die Vorgeschichte dieses einzigartigen Skandals. Die Angeklagte Zlata Rubin scheute sich nicht während ihrer Vernehmung, die intimsten Einzelheiten aus ihrem Zusammenleben mit dem Rabbiner Schapiro zu erzählen. Sie ging bei der Schilderung der Einzelheiten so weit, daß einige Frauen den Zuhörerraum verließen. Der dritte und vierte Tag brachte dann die Aussagen Schapiros. Schapiro erklärte unter Eid, daß er mit der Rubin kein Verhältnis gehabt habe. Trotzdem bleibt es aber unerklärlich, daß er ihr in Neuyork einen größeren Geldbetrag gab, damit sie sich die Leibesfrucht abtreiben könne. Ganz entschieden bestreitet Schapiro, mit der Rubin eine Ritualehe geschlossen zu haben. Der ganze Akt sei lediglich eine Komödie gewesen, denn statt die Worte auszusprechen, sei mir angetraut, habe er leise die Worte gemurmelt, sei mir geschieden.

Am 5. und 6. Verhandlungstage wurde Rabbiner Schapiro weiter vernommen. Seine Aussagen sind unklar und ungenau. Dabei kam es zu einem recht unerquicklichen Zwischenfall. Als die Angeklagte aufgefordert wurde, sich zu den Aussagen des Rabbiners Schapiro zu äußern, rief sie mit erhobener Stimme: „Die Juden in der Stadt erklären, der Rabbiner habe geschworen, daß er mit mir nicht einmal zu tun hatte, weil er nicht einmal, sondern mehrere Male zu tun hatte."

Pabianice. Die Trunksucht hat sich im Jahre 1926 stark verbreitet. Dies ist nicht nur aus dem Mehrverbrauch von alkoholischen Getränken zu ersehen, sondern auch aus der Statistik über Personen, die auf der Straße in betrunkenem Zustande angetroffen wurden und gegen die die Polizei Protokolle aufgenommen hat. Die Stadt Pabianice, die gegenwärtig 45 000 Einwohner zählt, verbrauchte im Jahre 1926 72 337 Liter Spiritus (95%) sowie 153 626 Liter Schnaps (40 und 45%). Im betrunkenen Zustande wurden 250 Personen angetroffen, darunter 234 Katholiken, 15 Evangelische und eine Jüdin. Von den 250 Betrunkenen waren 21 Frauen. Bemerkenswert ist, daß sich 127 Männer sowie 13 Frauen im Alter von 20 bis 29 Jahren befanden. Im Alter von 30 bis 39 Jahren wurden im betrunkenen Zustande angetroffen 56 Männer und nur eine Frau. Mit dem Steigen der Jahre nimmt die Zahl der Männer ab und die Zahl der Frauen zu. Auch gegen Jugendliche wurden Protokolle verfaßt, u. zw. gegen 13 Burschen und 4 Mädchen.

Zdunska-Wola. Zivilstandesamtsnachrichten aus dem evangelischen Kirchspiel. In der Zeit vom 1. Januar bis 28. Februar 1927 wurden getauft: 12 Knaben und 7 Mädchen; getraut: Stanislaw Kazimierz Holz — Sophie Elisabeth Nehring, Johann Cug — Olga Stephan, Karl Schulz — Ida Jensch, Wilhelm Kohser — Anna Julianna Ginter, Edmund Tisch — Olga Jeske, Roman Pilc — Isabella Beick; beerdigt: 6 Kinder und folgende erwachsene Personen: August Wilhelm Arlet 48 Jahre, Karoline Morgenstern geb. Lasch 55 Jahre, Marie Julianne Seidel geb. Pietsch 80 Jahre, Wilhelm Kliszcz 41 Jahre, Emilie Lehmann geb. Hinz 76 Jahre, Wilhelmine Amalie Baer geb. Frenzel 83 Jahre, Theophila Karolina Mosch geb. Kinecka 83 Jahre, Robert Wolf 22 Jahre, Oswald Fitzner 20 Jahre, Katharine Winkler geb. Rose 56 Jahre, Friedrich Wilhelm Morgenstern 51 Jahre (Totengräber der Gemeinde), Adolf Konrad 57 Jahre, Rosine Schultz geb. Knerr 37 Jahre, Edmund Gustav Trautmann 81 Jahre, Wilhelm Ritter 76 Jahre.

Deutsche Soz. Arbeitspartei

Ortsgruppe Lodz-Zentrum, Petrikauer 109.

Am Mittwoch, den 9. März l. J., um 7 Uhr abends:

Diskussionsabend.

Sprechen werden die Stadtverordneten **L. Kuk** und **R. Klim** über: **„Der Lodzer Stadtrat".**

Eintritt für jedermann frei.

Der Vorstand.

Warschau. Der Tod unter den Rädern. In der Nähe der Station Bieniakon auf der Strecke Warschau—Wilna wurden zwei Frauen überfahren. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, konnte bisher nicht festgestellt werden.

— Geldschrankknacker an der Arbeit. In der Nacht von Sonntag zu Montag statteten Geldschrankknacker dem Büro des Elektrizitätswerkes in der Fokfalstr. 11 einen Besuch ab. Die Geldschrankknacker waren vom Nachbargrundstück nach Durchschlagung einer Mauer ins Büro eingedrungen. Den Einbrechern fielen im ganzen 393 Zloty in die Hände. Ein größerer Betrag war in einem Tresor untergebracht, den jedoch die Einbrecher nicht öffnen konnten.

Bendzin. Ein Polizist tötet den anderen durch Unvorsichtigkeit. In der Polizeikaserne in Bendzin säuberte der ältere Polizist Jan Znojkiewicz seinen Revolver. Dabei ging jedoch ein Schuß los, durch welchen der Polizist Stanislaw Zacharczuk so schwer verletzt wurde, daß er kurze Zeit darauf verstarb. Der durch seine Unvorsichtigkeit zum Mörder gewordene Polizist wollte darauf Selbstmord begehen, wurde jedoch daran gehindert.

Lemberg. Trauung im Gefängnis. Im Lemberger Gefängnis fand gestern die Trauung des Ukrainers Mykietyn mit seiner Braut Karoline Stein statt. Mykietyn hat seinerzeit das berüchtigte Attentat auf den ehemaligen Staatspräsidenten Wojciechowski unternommen. Dem jungen Paar wurde gestattet, eine Stunde allein in der Zelle zu verweilen.

Jaroslaw. Den eigenen Sohn ermordet. Im Dorfe Pawlosiow lebte der 65jährige Bauer Jan Sztucki in ständigem Streit mit seinem 33jährigen Sohn Michal, der sich der Trunksucht ergeben hatte und nicht arbeiten wollte. Vor einigen Tagen wurde Michal im Dorfgraben tot aufgefunden. Man nahm an, daß er in der Trunkenheit gestürzt sei und sich tödlich verletzt habe. Einigen Dorfeinwohnern fielen zwei große klaffende Wunden am Hinterkopf auf, die sie sich nicht erklären konnten, da sich im Graben weder ein Stein noch sonst etwas Spitzes befand. Die von dem Tode benachrichtigte Polizei nahm den 65jährigen Vater in ein Kreuzverhör, der nach anfänglichem Leugnen gestand, den Sohn erschlagen und die Leiche in den Graben geworfen zu haben. Als Ursache dieser grausigen Tat gab der Alte an, daß er mit seinem Sohne, der in der letzten Zeit auch seiner Stiefmutter grob gekommen sei, auf die Dauer nicht zusammen leben konnte. Er beschloß daher, ihn zu beseitigen.

Kurze Nachrichten.

Mussolini belohnt Spitzel und Speichellecker. Die Leitung der Faschistenpartei hat beschlossen, Ausländern, die sich um den Faschismus verdient gemacht haben, eine besondere Ausweiskarte auszustellen.

Fräulein Pfarrer. Die protestantischen Kirchen haben den Frauen das Studium der Theologie schon seit längerer Zeit freigegeben. Während aber in den angelsächsischen Ländern weibliche Geistliche keine Seltenheit mehr sind, war es den Frauen in Deutschland bisher versagt, den geistlichen Beruf zu ergreifen. Jetzt wird gemeldet, daß ein Fräulein Pickhardt, nachdem sie die Katechetinnenprüfung abgelegt hat, als erste Pfarrgehilfin im Magdeburger Dom angestellt worden ist.

Eine ganze Familie hingemordet. In San Sebastian wurde von einem Landwirt namens Pontevedra in einem Tobsuchtsanfall seine Frau und zwei Töchterchen ermordet. Darauf verübte der Rasende Selbstmord, indem er sich in dem in Nähe befindlichen Fluß ertränkte.

Dreifache Bluttat einer Verschmähten. Der Direktor Georg Grau wurde vorgestern früh, als er im Auto nach seinem Büro fahren wollte, vor seiner Wohnung im Treptower Park bei Berlin von einer 45 Jahre alten Privatiere Bindel durch mehre Pistolenschüsse schwer verletzt. Sein Chauffeur wurde von der wütenden Frau durch einen Kopfschuß am Fortfahren verhindert. Die Frau selbst hat darauf versucht, sich durch einen Schuß das Leben zu nehmen. Alle drei Personen sind schwer verletzt. Die Tat soll ihre Ursache in verschmähter Liebe haben.

Ein entsetzliches Unglück. Am Freitag ereignete sich in Ratibor eine Gasvergiftungskatastrophe, die mehrere Todesopfer im Gefolge hatte. In der Mühlwaage-Gasse werden Schachtarbeiten vorgenommen, durch welche auch die Gasleitungsröhre freigelegt wurden. Beim Zuschütten oder nach demselben ist jedenfalls eins der Gasröhre zu Bruche gegangen. Rettungsmannschaften der Feuerwehr und Sanitätskolonne drangen im Beiseins der Schutz- und Kriminalpolizei in die bedrohten Häuser ein. Hier bot sich ihnen in den Wohnungen ein entsetzliches Bild. In beiden Häusern lagen je fünf Personen bewußtlos. Sechs Personen waren tot, vier konnten noch gerettet werden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Die Mitglieder des Hauptvorstandes des Jugendbundes Genossen Ewald, Kronig, Reimann, Wróblewski und Ferch halten jeden Mittwoch von 6—8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße 109, ihre Sprechstunden ab. Die Ortsgruppen können somit an diesem Tage in allen Fragen Auskunft und Rat erhalten.

Lodz-Zentrum. Sportsektion! Am Donnerstag, den 10. März l. J., um 7 Uhr abends, findet eine Monatssitzung im Parteilokale, Petrikauerstr. 109, statt. Alle Sportler, denen das Wohl und das Weiterbestehen der Sportsektion am Herzen liegt, müssen pünktlich erscheinen. Da das Weiterbestehen der Sportsektion infolge der sträflichen Lauheit seitens der Mitglieder ernstlich bedroht ist, erwartet die Verwaltung zahlreiches Erscheinen. Die Sitzung findet um 7 Uhr im ersten und um 8 Uhr im zweiten Termin statt.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern und Beiträge für den Jugendbund nimmt Montags Gen. Schiller von 7—9 Uhr abends, Dienstags Gen. Olga Scholl und A. Berndt von 7—9 abends, Donnerstags Gen. A. Klose von 7—9 abends, Freitags Gen. L. Ehrentraut von 6—8 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, entgegen.

Die Heilung der Satten und Hungrigen.

Von Dr. Lucian Kurower.

(Schluß.)

Ein weiteres Beispiel: eine Mutter bringt ein dreijähriges Kind. — „Herr Doktor", sagt sie, „helfen Sie, schonen Sie keine Medizin, das Kind muß gekräftigt werden, es ist 3 Jahre alt und kann noch nicht gehen." — „Ißt das Kind Gemüse?" fragt der Arzt. Wer wird es ihm zubereiten? Etwa die 6jährige Frania, seine Wärterin, die mit ihm zuhause bleibt? Der Vater und die Mutter sind bei der Arbeit — die Kinder in der Schule. So ist es überall. Unzählige Beispiele ließen sich anführen. Nur noch ein Beispiel

Eine bleiche blutarme Nähterin bringt die Nächte bei der Anfertigung eines Ballkleides zu. Am Morgen kommt sie nach der Krankenkasse und klagt über Kopfschmerzen. Es wird ihr ein Pulver gegeben, manchmal auch andere Medizin, sie näht weiter — denn das Ballkleid muß fertig werden, und der Kopfschmerz läßt nicht nach.

Eine wohlhabende Dame kommt nach fröhlich zugebrachter Karnevalsnacht nach dem Privatkabinett eines Arztes. „Herr Doktor, ich leide an wahnsinnigem Kopfschmerz." Der Arzt prüft den Puls und erklärt: „Herzschwäche". — „Herr Doktor, Sie erschrecken mich, Sie müssen etwas machen, Sie müssen mir einen Rat geben, vielleicht soll ich irgendwo hinfahren?..." — „Nun, wegfahren können Sie", meint der Arzt. — „Zakopane oder Krynica?" Die Entscheidung fällt. Die Dame fährt nach Krynica, nimmt wöchentlich 2 kohlensaure Bäder und 4 Dancings. Der Kopfschmerz ist verschwunden...

Nicht die höhere Kunst der Privatheilung bewirkt die Wunder, sondern der Unterschied der Verhältnisse, in denen die Menschen leben. In den Privatkabinetts suchen wohlhabende Leute Heilung, die bessere Bedingungen für ihre Ernährung haben, bessere Wohnungsverhältnisse und genügend Kleidung, und hier liegt das Geheimnis der besseren Erfolge durch Privatheilung. Also keine Hexerei. Wer für die „freie Wahl" im Namen einer besseren Heilung kämpft, im Interesse der breiten Arbeiterschaft und ihrer Gesundheit, der kann nicht gegen das ambulatorische System hervortreten, sondern muß Schulter an Schulter mit der Arbeitswelt stehen, um für bessere Zahlungs- und Arbeitsbedingungen zu kämpfen, da gerade diese Bedingungen das Alpha und Omega einer erfolgreichen Heilung sind. Also, entweder „freie Wahl" oder Kampf um Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeitenden? Das eine oder das andere muß gewählt werden. Ohne Demagogie.

Zum Schluß noch eine „Kleinigkeit". Eines Tages finde ich in den Zeitungen die sensationellen „Ueberschriften: „Sumpf in der Krankenkasse", „Drunter und drüber in der Krankenkasse." Ich lese. Ich lese, wie und wo man in der Krankenkasse stiehlt. Einige Tage lang lese ich die verschiedenen Kommentierungen, und als ich die langen voll mit heiliger Entrüstung gespickten Spalten gelesen hatte, fällt wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht, daß der frühere Direktor der Krankenkasse in Warschau, Sell, vom Gericht freigesprochen wurde. Dafür wurde also der Mann im Laufe von vielen Tagen durch die Tageszeitungen bespien, entehrt und als Dieb von öffentlichen Geldern gebrandmarkt. Warum wurde das getan? Etwa aus Sensationslust? „Wer gibt die gebrochene Kraft wieder, das aus der Hand gerissene Stückchen Brot, die Gesundheit der Nerven, den Hausfrieden, die unterbrochene Erziehung der Kinder", fragte ein Warschauer Presseorgan. Uebrigens steht die Angelegenheit des ehemaligen Direktors Sell nicht vereinzelt da. „Nur nicht die menschliche Ehre in den Schmutz herunterzerren", rief mit lauter Stimme der Rechtsanwalt Ruff, der Verteidiger Sells durch den Gerichtssaal. Ich würde noch weiter gehen und sagen: „Nicht an der Ehre der Krankenkasse rütteln!" Man kann Anhänger oder Gegner der sozialen Versicherungen sein, über den guten Willen der Schöpfer der Krankenkassen, die Menge geleisteter Arbeit in einer Institution, die fast aus nichts entstanden ist und die sich auftürmenden Schwierigkeiten hinweggeräumt hat, darf man sich aber nicht hinwegsetzen. Alle diese und ähnliche Angelegenheiten werden schauerlich ausgemalt, um das Vertrauen der arbeitenden Massen zu den Krankenkassen zu untergraben. Die verleumdeten Personen sind nur willkommene Opfer, die für den Zweck des Kampfes ausgewählt werden.

In den berührten Fragen, wie verschieden sie auch sind, sehen wir nur das eine Ziel — den Kampf gegen die Krankenkassen.

Die ständige Entwicklung der Krankenkassen wird dieser Wühlarbeit den Garaus bereiten.

Die diesjährigen öffentlichen Arbeiten der Regierung.

Diese Woche finden in Warschau Beratungen zwischen dem Ministerium für öffentliche Arbeiten und dem Innenministerium über den Beginn der öffentlichen Arbeiten im Frühjahr statt. Zu diesen Beratungen werden die Wojewoden von Plock, Lublin, Lemberg sowie der Lodzer Wojewoder Jaszczolt hinzugezogen werden. Nach bisherigen Informationen wird die Regierung bei den diesjährigen öffentlichen Arbeiten ihr Augenmerk besonders auf die Erbauung von neuen Gebäuden richten und nicht wie bisher auf den Wegebau.

Die blaublütigen Sanierer.

Was Wojewode Darowski wohl bei den Monarchisten zu suchen hat?

An den Beratungen der nationalen Rechtspartei, die am Sonntag in Krakau stattfand, nahmen u. a. Fürst Radziwill und Graf Roztworowski teil. Die Sitzung wurde vom Grafen Tarnowski geleitet. Auf der Konferenz wurde das Verhältnis der Partei zu den anderen politischen Gruppierungen behandelt. An den Beratungen der Krakauer Abteilung nahm auch der Fürst Eustachy Sapieha teil. Er hielt eine Programmrede, in der er die Ansicht ausdrückte, daß in der nächsten Zukunft nach Vereinigung beider Parteien durch die Schaffung einer zwischenparteilichen Verständigungskommission gestrebt werden müsse. Nach dieser Rede wurde das Gesetz für die Selbstverwaltungen sowie die Frage der völkischen Minderheiten behandelt, worauf Fürst Janusz Radziwill ein ausführliches Referat über die Auslandspolitik hielt. Abends fand zu Ehren des Fürsten Sapieha ein Raut statt, an dem auch der Wojewode Darowski teilnahm. (E)

Den Wojewoden Darowski haben wir während seiner Amtszeit in Lodz als taktvollen und klugen Beamten kennengelernt. Was mag ihn wohl nun zu der plötzlichen Freundschaft mit den Monarchisten bewogen haben? Spekuliert der Herr Wojewode schon auf die Zukunft oder aber wollte er mit der „Blüte" des polnischen Volkes an einem Tisch sitzen und sonst nichts weiter?

Die Einäscherung der Leichen soll in Polen gestattet werden.

Seit einigen Jahren bemühen sich verschiedene Kreise in Polen bei der Regierung, um die Einäscherung von Leichen, wie dies bereits in allen westeuropäischen Staaten der Fall ist, zu gestatten. Alle bisherigen Bemühungen sind jedoch erfolglos geblieben, da sich dieser Neuerung die polnische Geistlichkeit energisch widersetzte. Diese Bemühungen haben aber in letzter Zeit bereits greifbare Formen angenommen. Wie aus maßgebender Quelle versichert wird, wird in nächster Zeit ein Dekret des Staatspräsidenten erscheinen, das die Errichtung von Krematorien gestattet. Die Erlaubnis zur Einäscherung der Leiche wird vom Starosten oder Regierungskommissar auf Grund des amtlichen Totenscheins erteilt werden. Außerdem muß durch Zeugen oder schriftlich nachgewiesen werden, daß der Verstorbene sich die Einäscherung seiner Leiche gewünscht hat.

Wiederaufnahme der russisch-französischen Verhandlungen über die Schuldenfrage.

Moskau, 7. März. Gestern ist Rakowski an der Spitze einer Delegation nach Paris abgereist, um die Unterhandlungen über eine Regelung der russischen Schulden an Frankreich herbeizuführen. In den Kreisen der Sowjetregierung hegt man die Hoffnung, daß bei günstiger Erledigung der Schuldenfrage mit Frankreich eine Entspannung in den Beziehungen zwischen Rußland und England eintre-

Tagesneuigkeiten.

Streik in der Fabrik von Ernst Wever. In der Gummibandabteilung der Firma Ernst Wever, Kopernika 3/5, ist infolge der Nichteinhaltung der Lohnsätze ein Streik ausgebrochen. Die Arbeiter forderten mit aller Energie die Einführung der Sätze, die in der Branche verpflichten. In einer Konferenz mit der Verwaltung wurde diese Forderung vom Administrator Heinzel in sehr schroffer Weise abgelehnt. Da die Arbeiter sich mit einer Regelung, wie sie die Verwaltung durchzuführen gedachte, keinesfalls einverstanden erklären konnten, wurde von seiten der Arbeiter der Arbeitsinspektor Rutkiewicz um Vermittlung gebeten. In einer vom Arbeitsinspektor einberufenen Konferenz erklärten die Vertreter der Firma neuerdings, nur die Sätze zahlen zu können. Angesichts dieser Stellungnahme der Firma wurde in der Gummibandabteilung der Streik proklamiert. Der Streik wird mit ganzer Schärfe geführt.

Forderungen der Eisenbahnarbeiter. Im Lokal des Eisenbahnerverbandes fand eine Versammlung der auf den Linien des Lodzer Eisenbahnknotenpunktes beschäftigten Arbeiter statt. Nach den Referaten entspann sich eine lebhafte Aussprache, während welcher nachstehende Resolution angenommen wurde: „Die Versammelten fordern angesichts der seit drei Jahren ständig wachsenden Teuerung, der eigenmächtigen Lohnherabsetzung durch den Abteilungschef im Jahre 1925 sowie der bedeutenden Schmälerung der Löhne infolge Nichtanwendung des Teuerungsindexes und endlich angesichts der unzureichenden Löhne eine unbedingte Aufbesserung des Tageslohnes von 4 auf 5.20 Zloty. Die Versammelten fordern eine Bezahlung der Ueberstunden, unparteiische Urlaubserteilung sowie Herausgabe von Heizmaterial zu Bahnpreisen einmal vierteljährlich. Die Versammelten fordert die schnellste Versicherung der Arbeiter und deren Familien in den Krankenkassen." Da der Abteilungsleiter Dombrowski diesem Memorial ablehnend gegenübersteht, wurde beschlossen, eine Abordnung zum Wojewoden zwecks Intervention zu senden. (b)

Wiederaufleben der Zwischenverbandskommission der Angestelltenverbände. Durch verschiedene Parteireibungen löste sich seinerzeit die Zwischenverbandskommission auf, und somit hörte die gemeinschaftliche Arbeit der Verbände auf. Die Verbände gingen jeder seinen eigenen Weg und hatten nicht die Möglichkeit wie früher, sich in wichtigen, die Angestellten angehenden Lebensfragen zu verständigen. Die stets steigende Arbeitslosigkeit und die gegenwärtige Lohnforderung hat die Verbände wieder zusammengebracht, und man trägt sich schon wieder mit dem Gedanken, eine Zwischenverbandskommission der Handelsangestellten ins Leben zu rufen. (E)

Nachklänge zum vorjährigen Straßenbahnerstreik. Am 9. August v. J. fand im Lokale der Bezirkskommission der Fachverbände in der Narutowicz 30 eine Versammlung der Straßenbahner statt, die sich seit 4 Tagen im Ausstande befanden. In dieser Versammlung ist trotz der Aufforderungen des Vorsitzenden des Straßenbahnerverbandes Kusinski und der Verwaltungsmitglieder Ziemian, Kopani und anderer, den Streik bis zum Siege fortzusetzen, mit großer Mehrheit der Beschluß gefaßt worden, die Arbeit wieder aufzunehmen. Als es jedoch darum ging, den Termin der Wiederaufnahme der Arbeit festzusetzen, waren die Meinungen geteilt. Bei der Abstimmung ging ein Antrag durch, wonach die Arbeit am Morgen des 10. August wieder aufgenommen werden sollte. Gleich nach der Abstimmung verließ ein großer Teil der Versammlungsteilnehmer den Saal, ohne das Ende der Versammlung abzuwarten. Sie begaben sich direkt nach der Straßenbahnremise und nahmen die Arbeit zunächst auf der Linie 2 und 7 wieder auf. Einige Straßenbahner waren über das Ausfahren empört. Durch Drohungen zwangen sie die Wagenführer nach der Remise zurückzufahren. Durch die Voruntersuchung ist festgestellt worden, daß als Hauptschuldige bei der Arbeitsverhinderung der 41 Jahre alte Theodor Kusinski, der 32 Jahre alte Franciszek Kotkowski, der 32jährige Boleslaw Ziemian, der 42jährige Josef Wlodarczyk, der 25jährige Apolinari Geppert, der 27jährige Jan Kaczmarek, der 32jährige Kazimierz Cill und der 30jährige Josef Kopani in Frage kamen. Diese acht hatten sich nun gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, wo sie sich zur Schuld bekannten. Da die Vernehmung der Angeklagten und der Zeugen viel Zeit in Anspruch nahm, wurde die Fortsetzung der Verhandlung auf heute vertagt. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer Straße 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 26; J. Zundelewicz, Petrikauer Straße 25; M. Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56. (R)

Zum Mord in Pfaffendorf. In der Wohnung des Karol Witaczek, Pfaffendorf 10, wohnte am 5. Oktober 1926 dessen Bruder Emil. Am Nachmittag wurde der Besuch allein in der Wohnung gelassen. Gegen 9 Uhr hörte eine Nachbarin in der Wohnung des Witaczek verdächtige Geräusche, weshalb sie sich hinüberbegab. Hier bot sich ihr ein schrecklicher Anblick. In der Küche auf dem Fußboden lag auf einem Strohsack eine blutüberströmte Frau und daneben Emil Witaczek, der ebenfalls stark blutete. In der bereits toten Frau wurde die Gattin des Emil Witaczek erkannt, der der Mörder die Kehle durchgeschnitten hatte. Die Ermordung erfolgte nach einer Umarmung. Nachdem es dem Mörder zum Bewußtsein gekommen war, versuchte er sich selbst das Leben zu nehmen, indem er sich mit einem abgebrochenen Rasiermesser die Kehle und eine Pulsader durchschnitt. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, so wurde er ins Krankenhaus geschafft, wo er soweit wieder hergestellt wurde, daß er sich gestern vor Gericht verantworten konnte. Es hatte sich schon in der Untersuchung herausgestellt, daß der Angeklagte sinnesschwach ist. Auch vor Gericht stellte man fest, daß Witaczek, der nur mit Mühe sprechen kann, verrückt sei. Da das Gericht zu der Ueberzeugung kam, daß der Angeklagte nicht vernehmungsfähig sei, wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt. Inzwischen soll der Angeklagte unter ärztliche Aufsicht gestellt werden. (a)

Von einem Auto überfahren. Am Sonnabend in den Nachmittagstunden wurde vor dem Hause Petrikauer 17 der 7 Jahre alte Jakob Albek, der im Begriff stand, über die Straße nach seiner Wohnung in der Petrikauer Straße 22 zu gehen, von einem Auto überfahren. Der Knabe erlitt derart schwere Verletzungen am Kopfe, daß das Blut aus Nase und Ohren spritzte. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erwies ihm die erste Hilfe und ordnete, da der Zustand des Verunglückten zu Besorgnissen Anlaß gab, die Ueberführung nach dem Anne-Marie-Krankenhaus an. (a)

Das Betteln lernt man jetzt leicht ... Ein alter weißhaariger Mann steht an der Ecke. Vornübergebeugt, den Hut in der Hand. Neben ihm lehnt ein Stock. Gleichmütig gehen die Menschen vorbei. Manche geben etwas. Sein weißer Bart zieht mich an. Ich werfe eine Münze in den Hut und bleibe stehen. „Betteln Sie schon lange?" frage ich. — „Vielleicht ein Jahr?" — „Wie alt sind Sie denn?" — „Siebenundsechzig! Ich bin Tischler. Bis vor einem Jahr hab' ich noch die Arbeitslosenunterstützung gehabt. Jetzt nichts mehr. Fünfundfünfzig Jahre habe ich gearbeitet. Das da", er zeigt auf seinen Stock, „ist alles, was übriggeblieben ist". Für fünfundfünfzigjährige Arbeit nur ein Stock, auf den er seine müden Glieder stützt. „Und das Betteln", erzählt er weiter, „lernt man sehr leicht. Zuerst, geht man um Arbeit betteln. Da lernt man den Hut hübsch in der Hand halten. Dann geht man von Tür zu Tür um Brot. Und dann steht man einmal auf der Straße und man spürt es gar nicht mehr." Langsam schleiche ich mich davon. „Danke!" ruft mir der Alte noch nach. Der Alte, für den es noch immer keine Altersversicherung gibt ....

Unfall bei der Arbeit. In der Fabrik von Gebr. Lange, Ecke Andrzeja und Gdanska, hat sich am Sonnabend wiederum ein Unfall ereignet. Der dort beschäftigte 20 Jahre alte Leopold Preis, wohnhaft in Radogoszcz in der Jagiellonska 2, zog sich während der Arbeit an einer Maschine eine nicht unerhebliche Verletzung an der linken Hand zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies ihm die erste Hilfe. (a)

Jugendliche Lebensmüde. Die erst 17 Jahre alte Tochter eines Arbeitslosen, Fajga Goldberg, versuchte sich vorgestern in der Wohnung ihrer Eltern, Pomorska 53, das Leben zu nehmen, indem sie ein größeres Quantum Jodtinktur trank. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft wandte Gegenmittel an, so daß der Lebensmüden keine Gefahr droht. — In ihrer Wohnung in der Chopin-Straße 4 trank die 20jährige arbeitslose Marjanna Pfeiffer in selbstmörderischer Absicht Karbolsäure und zog sich eine derart bedenklich Vergiftung zu, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft ihre Ueberführung nach dem Josephs-Spital anordnete. — Der 18 Jahre alte Lehrling Stanislaw Waniucha, Targowa 33, machte den Versuch, sich mit einer giftigen Flüssigkeit das Leben zu nehmen, doch war ein Arzt der Rettungsbereitschaft rasch zur Stelle, der eine Magenspülung an ihm vornahm, so daß auch hier jede Lebensgefahr als beseitigt gelten kann. (a)

Deutsches Theater (Scala Theater). Heute Dienstag, findet zu kleinen Preisen (80 Groschen bis 4 Zloty) die letzte Aufführung der entzückenden Kollo-Operette „Frau ohne Kuß" statt. Frau Jenny Schäck in der Titelrolle.

Am Scheinwerfer.

Der Apostel Paulus und der Bubikopf.

Ein holländischer Friseur wollte einen Damenfrisiersalon einrichten, um durch Schneiden und Zurechtstutzen von Bubiköpfen sein Einkommen zu vergrößern. Da er aber nicht nur ein unternehmungslustiger Geschäftsmann, sondern auch ein strenggläubiger Anhänger der holländischen reformierten Kirche ist, die auf die unbedingte Autorität der Bibel schwört, forschte er in den heiligen Büchern nach, was sie über den Bubikopf sagen. Und siehe, er fand im elften Kapitel des ersten Briefes des Apostels Paulus eine Stelle, die bisher sämtlichen Theologen, die sich mit Modefragen zu beschäftigen haben, entgangen war:

> Urteilet ihr selbst: ist es schicklich, daß ein Weib unbedeckt zu Gott bete? Lehret euch nicht selbst, die Natur, daß, wenn der Mann ein langes Haar trägt, es ihm zur Unehre sei; wenn aber das Weib ein langes Haar trägt, es ihr zur Zierde sei? Denn die Haare sind ihr zum Schleier gegeben.

Es schien dem Friseur, nachdem er diese Worte des Apostels gelesen hatte, daß es nicht gestattet sei, die Frauen der Haare zu berauben, die ihnen nach Gottes Willen zur Zierde und zum Schleier dienen sollen. Um sich aber doch nicht etwa unnötigerweise ein Geschäft entgehen zu lassen, das weniger schriftgelehrten Friseuren guten Gewinn einbringt, wandte er sich an den reformierten Prediger K. Fernhout mit der Frage, ob die Kirche ihm erlaube, erwachsenen Mädchen und Ehefrauen das Haar abzuschneiden und ihnen Bubiköpfe zu frisieren. Die Synode beriet über die Frage, und sie stimmte den religiösen Bedenken des Friseurs vollkommen zu. Aber sie gab ihm zugleich einen Rat, wie er dem lieben Gott ein Schnippchen schlagen und, ohne sein Gewissen zu beschweren, den Verdienst, der sonst Ungläubigen zufallen würde, einstreichen könnte. Er solle einfach stillschweigend voraussetzen, daß seine Bubikopfkundinnen aus Gesundheitsrücksichten kein langes Haar tragen wollen. Der fromme Friseur folgte diesem Rat und fährt, wie behauptet wird, damit nicht schlecht.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung"!

Vereine ♦ Veranstaltungen.

Lodzer Sportverein „Sturm“. Am Sonnabend, den 5. März, hielt der Verein im Vereinslokale, Petrikauer Straße 109, seine diesjährige Jahres-Generalversammlung im Beisein von 36 stimmberechtigten Mitgliedern ab. Der Vorsitzende, Herr Sigismund Fischer eröffnete mit kurzer Ansprache die Versammlung worauf zum Versammlungsleiter Herr Alfred Franz, zu Beisitzern die Herren Rudolf Götz und Erwin Vogt und zum Protokollführer Herr Theodor Zerbe gewählt wurden. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde anstandslos angenommen. Die Berichte der Verwaltung, der Kasse, der Fußball- und der Radfahrersektion sowie der Revisionskommission wurden nach Debatten angenommen. Als neue Mitglieder wurden die Herren Otto Wegner und Lange aufgenommen. Der nächste Punkt war die Ausschließung von 57 Mitgliedern, wegen Nichterfüllung der Vereinspflichten. Die Neuwahlen brachten folgendes Ergebnis: Vorsitzender Rudolf Götz; Vizevorsitzender Otto Abel; Schriftführer Bruno Nikel und Theodor Zerbe; Kassierer B. Reiter und Erwin Vogt; Obmann der Fußballsektion Heinrich Fuchs; Obmann der Radfahrersektion Otto Abel; Vergnügungsausschuß Alfred Franz und Oskar Langhoff; Revisionskommission Artur Krause, Sigismund Fischer und Julius Arndt. Anträge von seiten der Versammlung wurden eingebracht, und zwar: Gründung einer Tischtennissektion, Gründung einer Korbballmannschaft, Entsendung von Delegierten für die Kurse zur Ausbildung von Instrukteuren für Körper- und Leibesübungen. Nach Aussprache über verschiedenartige interne Angelegenheiten, fand die Sitzung ihren Abschluß.

Vortrag im Chr. Commisverein. Diesen Donnerstag, den 10. März, hält im Saale des Chr. Commisvereins an der Allee Kosciuszki 21, Herr Hans Freudenthal einen Vortrag über das Thema: „Streifzüge durch die Welt des Einzelmenschen“. Wir weisen auf diesen Vortrag, welcher sehr interessant zu werden verspricht, in empfehlendem Sinne hin. Die gesch. Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten. Beginn 9 Uhr abends.

Städtisches Theater.

„Popas Króla Jegomości“,
Komödie in 3 Akten von Adam Grzymała-Siedlecki.

Es war Zeit, daß nach den vielen französischen Stücken wieder einmal ein polnischer Autor zu Worte kam. Grzymała-Siedlecki läßt in seiner wirkungsvollen Komödie vor unseren Augen ein Stück polnischer Geschichte erstehen, das ihm Gelegenheit gibt, so manche Erbfehler seiner Volksgenossen lächerlich zu machen. Die Komödie spielt im Jahre 1574, zur Zeit, da sich der polnische Adel in der ersten freien Königswahl den französischen Prinzen Heinrich von Valois zum König auserkoren hatte. Der König ist dem polnischen Lande und dem polnischen Volke gänzlich fremd. An verfeinerte französische Sitten gewöhnt, betrachtet er Polen als das Land der Barbaren. Als er vom Tode seines Bruders Karl, des Königs von Frankreich, erfährt, verläßt er in geheimer Flucht das Land, für das er nie etwas übrig hatte, um sich in Frankreich die Königskrone aufs Haupt zu setzen.

Dies ist der historische Hintergrund des Stückes. Die Handlung zeigt uns den König, wie er bei dem polnischen Schlachzizen Jędrzej Kręgosławski zu Besuch weilt. Der Adlige ergeht sich in allerunterlänigsten Huldigungsbezeugungen vor seinem König und ist außer sich vor Freude, als ihn dieser einen zweiten Besuch verspricht. In seiner Freude merkt er es nicht, daß der Besuch nicht ihm, sondern seiner schönen Frau gelten soll. Das Liebesabenteuer des Königs mit der jungen Frau des alten Kręgosławski bildet denn auch den eigentlichen Inhalt der Komödie, die eine ganze Reihe ausgezeichneter Momente aufzuweisen hat. Die Neigung des polnischen Adels zur Vergötterung und Nachäffung alles Fremdländischen findet in ihr eine beißende Kritik. Auch der Eigennutz des Adels wird gebührend an den Pranger gestellt. Zweifellos wollte der Verfasser seinen Volksgenossen von heute eine Lehre erteilen, da sich ja dieselben Fehler bis auf den heutigen Tag erhalten haben. —

Die beste Leistung des Abends bot Pelagja Relewicz-**Ziembinska**, die die Rolle der Frau Margarete in ausgezeichneter Weise wiedergab. Sie erntete stürmischen Beifall. Włodzisław **Ziembinski** fand sich in der Rolle des Königs Heinrich vortrefflich zurecht. Auch Stanisław **Janowski** und Jan **Mrozinski** als polnische Edelleute boten gutes Spiel. Hervorzuheben ist noch das temperamentvolle Spiel des Kazimierz **Fabisiak**, der den naturwüchsigen jungen Polen Peter darstellte.

Sehr schön präsentierten sich die Kostüme, die der damaligen Zeit entsprachen. Der Verfasser der Komödie, der im Theater anwesend war, erschien nach dem zweiten Akt auf stürmisches Verlangen des Publikums auf der Bühne und wurde stürmisch begrüßt. G. K.

14. Staatslotterie.

Ziehung der 5. Klasse. — 22. Tag.
(Ohne Gewähr).

100 000 Zl. auf Nr. 79628.
25 000 Zl. auf Nr. 31889.
10 000 Zl. auf Nr. 9515.
5000 Zl. auf Nr. Nr. 20866 29793.
3000 Zl. auf Nr. Nr. 9802 76424.
2000 Zl. auf Nr. Nr. 1273 2700 43517 43965.
1000 Zl. auf Nr. Nr. 12425 35176 54446 71256.
600 Zl. auf Nr. Nr. 6682 31604 41407 43067 47447 64299 75582 75720.
500 Zl. auf Nr. Nr. 31811 35600 37309 51441 55862 76209!
400 Zl. auf Nr. Nr. 4181 5068 6230 7170 757[illegible] 4932 8814 11273 13823 18451 20559 21038 247[illegible] 29245 31190 35283 36125 36999 37217 37618 387[illegible] 38927 40642 45083 46367 48299 48660 48732 491[illegible] 49615 51630 52334 54155 54417 55308 57633 579[illegible] 58023 60130 61942 64644 66242 66680 67833 679[illegible] 68944 69818 758ä5 76187.

Warschauer Börse.

Dollar 8.92

	5. März	7. März
Belgien	—.—	—.—
Holland	359.25	359.10
London	43.53	43.53
Neuyork	8.95	8.95
Paris	35.09	35.08
Prag	26.57	26.57
Zürich	172.50	172.50
Italien	39.56	39.46
Wien	126.27	126.23

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 7. März wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	58.30
Berlin	46.76—47.24
Auszahlung auf Warschau	46.88—47.12
Kattowitz	46.85—47.09
Posen	46.85—47.09
Danzig	57.55—57.70
Auszahlung auf Warschau	57.44—57.58
Wien, Schecks	79.15—79.65
Banknoten	78.95—79.95
Prag	377.75

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kul.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Lichtbildervortrag. Morgen, Mittwoch, den 9. März, abends 8 Uhr, findet im St. Matthäisaal ein Lichtbildervortrag statt über das Thema: „Die Eroberung der Luft durch den Menschen und ein Ausflug nach London“. Zur Deckung der Unkosten erbitte ich ein Opfer von 1 Zl. Erwerbslose haben freien Zutritt. Jedermann ist herzlich eingeladen. Pastor J. Dietrich.

Funkwinkel.

Dienstag, den 8. März

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 3—3.25: Wirtscha[fts]nachrichten, Wetterbericht; 4.45—5.10: Vortrag: „D[ie] Volksbibliotheken“; 5.15: Lehar: Aus „Frasquita“; Welle[...] Foxtrott; Tobias: Boston; Blon: Puppenmenuett; Do[...] Marsch; Bela: Ungarische Lustspielouvertüre; Strau[ß:] Wein, Weib, Gesang; Walzer; Bouquoi: Schmetterlin[g;] 6.40—7: Allerlei; 7—7.25: Vortrag: „Die Entdeckun[g] Amerikas“; 7.30—7.45: Landwirtschaftliche Nachrichte[n;] 7.45—8.10: Vortrag: „Ueber Wohnungseinrichtungen[“;] 8.30: Beethoven: Quartett A-Dur; Schubert: Qu[ar]tett D-Moll.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 4.30: Etté-Kammer-Orche[ster;] 8.30: 200 Jahre Orchestermusik. **Breslau** 322,[...] 9 kW 4.30: Romantiker-Nachmittag; 8.15: Paul Gr[...] 8.15: [...] **Frankfurt** 428,6 m 9 kW 4.30: Konzert; [...] Landpartie nach Königsstein“. **Hamburg** 394,7 m 9[...] 8: Opern- und Operettenabend. **Langenberg** 468,[...] 25 kW 1.30: Mittagskonzert; 5: Lieder und Geigen[...] 8.30: Robert-Koppel-Abend; 10.30: Wie Dortmu[nd ...] **Leipzig** 365,8 m 9 kW 4.30—5.30 und 10.15—[...] Konzert. **Stuttgart** 379,7 m 10 kW 4.15 und 7.[...] Konzert, anschließend: Wunschabend. **Danzig** 272,[...] 1,5 kW 8: Cellokonzert. **Dresden** 294,1 m 1,5 [kW] 8.15: Björnson: „Die Neuvermählten“. **Radio-Par[is]** 1750 m 10 kW 9.45: Offenbach: „Die Großherzogin [von] Gerolstein“ (Auszüge). **Dortmund** 283 m 1,5 [kW] 10.30: Uebertragung der Abendwertungen vom Sec[hs]tagerennen. **Eifelturm** 2650 und 75 m 12 kW 8.[...] Abendkonzert. **Wien** 517,2 m 20 kW 7: Verdi: „[Die] Macht des Schicksals“.

Ortsgruppe Lodz-[...]
Reiter-Straße Nr. 13.
Der Vorstand des Jugend[...]bundes nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, [...] Montags, Mittwochs [...] Freitags entgegen. [...] selbst wird auch Ausk[unft] in Sachen des Jugendbu[ndes] erteilt.